

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Beschluß.]

Madame Brede hat die beiden Fürsinnen in der Verschiedenheit der Charaktere und Situationen gründlich aufgefaßt, mit feiner und sicherer Kunst durchgeführt und jede in der angemessenen Sphäre zu einem wahren und beselzten Ganzen erhoben. Mit diesen Worten ist eigentlich alles gesagt, was das Talent in seiner Wesenheit betrifft; wo jenes geleistet wird, da ist entschiedene Künstlerschaft, die nun nach Umständen so oder so sich gestalten kann. Allerdings gehören die Mittel, durch welche der Künstler wirkt, zu dem, was seine Eigenthümlichkeit bezeichnet, sie sind aber, wenn auch bedingend, doch immer einem Höheren untergeordnet, und wir haben uns leider zu sehr gewöhnt, sie an und für sich als Hauptsache zu betrachten. So wird, wenn Theseus gespielt werden soll, gleich gefragt, ob der Schauspieler auch eine Riesengestalt und Löwenstimme hat, ja, man glaubt ihn durch diese Gaben allein schon fähig, jene Rolle mit Glück auszuführen; ein dünnes, aufgeschossenes, unreifes Mädchenkind ist Vielen schon ein fertiges, ja das beste Käthchen von Heilbronn! Warum sollte Theseus nicht von einer Person gespielt werden können, wie sie z. B. ein Held unserer Tage hatte, der, obwohl klein von Gestalt, uns allen groß genug erschienen ist? Wenn wir die Mittel der Persönlichkeit, deren Wichtigkeit und Einfluß wir nicht verkennen, aber nur nicht zur Hauptsache machen wollen, hier weniger in Betracht ziehen wollen, so geschieht es wahrlich nicht aus Partheilichkeit für Mad. Brede, die unstreitig eine der schönsten und begabtesten Erscheinungen auf der deutschen Bühne ist, sondern weil wir überhaupt wünschen, eine richtige Würdigung aus dem Gesichtspunkte des Talents, nicht jener Accessorien — wie sehr schätzenswerth auch sonst — zunächst hervorgehen zu sehen. Mad. Brede hat uns gezeigt, daß die tragische Kraft selbst in der Rolle der Zarewna — die man bisher hauptsächlich als Schreierin zu nehmen gewohnt war, einen edlern Ursprung, als den der Lungen-Anstrengung, und einen tieferen Eindruck als den der physischen Gewalt haben könne. Nicht auf die äußere Größe der Zeichen, sondern auf den Inhalt kommt es hier wesentlich an. Sie gab uns den inneren, selbst wechselnden Seelenkampf der Herrschsucht und Liebe, der blutbesteckten Wildheit und weichen Hingebung, in dem charaktervollsten, anziehendsten Bilde; und in den Stellen, wo der höchste Gipfel der Leidenschaft erreicht wird, überraschte sie neben einem so haltungsvollen, stets im Charakteristischen intensiven Spiele noch durch Ausbrüche einer Kraft, die nur in solcher Begleitung eigentlich Werth haben kann.

Noch größer war Mad. Brede als Königin Elisabeth; sie schien in dieser Rolle in ihrem eigensten Elemente zu seyn. Diese durchgeführte ächte Vornehmheit, die niemals auch nur den geringsten Zwang verursachte, sondern im Gegentheil die belebteste Form des Ausdrucks war, diese Feinheit und Grazie jedes Tons und jeder Bewegung, in welchen gleichwohl die ganze Heftigkeit und Leidenschaft, die in Elisabeth's Herzen unaufhörlich stürmen, durchscheint und jeden Augenblick durchbrechen will, diese stets von Hoheit umhüllte, aber sonst mit allen Schwächen und Launen ihres Geschlechts behafteten Weiblichkeit, dieß alles

wurde zu einer vollendeten Darstellung, wie wir auf unsern Bühnen sie nur höchst selten zu sehen bekommen. Die Künstlerin ärtete den vollen Beifall des Publikums, in welchem das Andenken einer besseren deutschen Schauspielkunst, wie sie ehemals auch hier geblüht, nicht erloschen ist, obwohl ein Theil desselben auch schon zum Geringeren sich gewöhnt, ja man kann sagen, schon ausschließlich daran Geschmack gefunden hat. Wir hoffen Mad. Brede noch in mehreren tragischen Rollen und sodann auch im Lustspiele zu sehen, in dem sie, wie wir uns von ihrem früheren Besuche erinnern, nicht minder ausgezeichnet ist. Ob wir hoffen dürfen, diese treffliche Künstlerin bei unserm Theater engagirt zu sehn? — wir hätten uns zu einer solchen Erwerbung Glück zu wünschen, sie würde eine Lücke ausfüllen, die bei unserem Theater, ungeachtet der vielen Namen, die man hineinstellen will, nur allzu sichtbar bleibt.

Tagebuch aus Wien, vom Jahre 1826 *).

Schreib' hundert Jahre, was geschah,
's ist immer wieder was Neues da.

Ein Schlüssel ist das, was arrivirt,
Zu dem was arriviren wird.

Mein Zelt ist immer wahr zu schreiben,
Das Schöne mag dahinter bleiben.

Vom 1. bis 3. Januar. Was uns Wienern das neue Jahr an sogenannten literarischen Bonbons, nämlich an Almanachen, Kalendern und Taschenbüchern gebracht hat, davon habe ich Dich schon früher benachrichtigt, mein lieber Leser. Außerdem hat es uns nichts, als abscheuliches Wetter gebracht, und dabei aus dem Sacke eines jeden milde Neujahrgaben aller Art geholt. An prächtigen Visitenkarten hatten wir diesmal wieder einen besonderen Reichtum: zum Ziehen, zum Schieben, zum Verändern, zum Durchsehen zc. zc. So zierlich und hübsch, manchmal sogar auch witzig diese Dinger gemacht sind, so finden sie doch fast alle Jahre weniger Absatz, erstens, weil deren zu viele sind und dann auch weil sich die Mode, wenigstens darin in's Einfache zu ziehen anfängt. Ein zierlich gestochener Name auf schönem glatten Papier, oft leider! mit gothischen Buchstaben, welche kein Mensch lesen kann, ist Alles, was ein galant-homme jetzt auf seinen Visitenkarten braucht.

Am 4. Jan. Heute hatte die Lottoziehung in Bezug auf die zwei schönen großen Häuser auf dem Graben Statt. Viele Hoffende wallten nach dem ständischen Saale, wo die Ziehung vollzogen wurde, und machten schon in Gedanken die Rechnung, wie sie die 300,000 Fl. verwenden würden, aber sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Man staunte nicht wenig eine Nummer als Haupttreffer gezogen zu sehen, welche so zu sagen tief unter dem Gewinnstande, nämlich die Nummer 94. Schien es doch, als ob das blöde Schicksal diesmal nicht bis zu 3 zählen könnte. Wenige Stunden nach der Ziehung verlautete auch, daß das Trefferloos nach Ungarn gewandert sey.

[Die Fortsetzung folgt.]

*) Durch Krankheit des Verfassers und andere Hindernisse verspätigt.